

**Bezugs-Preise**  
 Monatl. einchl.  
 Erdgaslohn 1.50  
 Einzelnummer 10 J  
 Erscheint an  
 jed. Werkstage  
 Verbreitete Zeitung  
 im N. Bez. Nagold

In Fällen höh. Gewalt  
 besteht kein Anspruch  
 auf Lieferung d. Zeitg.  
 oder auf Rückzahlung  
 des Bezugspreises.  
 Telephon-Nr. 1113.  
 Gesellschaft Nagold.  
 Volkshochschule  
 Stuttgart 5113.

# Der Gesellschafter

**Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold**

**Nagolder Tagblatt** mit der landwirtschaftlichen Beilage **Haus-, Garten- u. Landwirtschaft**

**Anzeigen-Preise**  
 Die einpolige Zeile  
 aus gewöhnl. Schrift  
 od. deren Raum 12 J  
 Familien-Anz. 10 J  
 Reklame-Zeile 35 J  
 Sammelanzeigen  
 50 % Nachslag

Für das Erscheinen  
 von Anzeigen in be-  
 stimmten Ausgaben  
 und an besonderen  
 Plätzen, wie für tele-  
 phonische Anträge u.  
 Chiffreanzeigen kann  
 keine Gewähr über-  
 nommen werden.

Nr. 73      Begründet 1826.      Samstag den 28. März 1925      Jahrgang 99.      Jena-Sprecher Nr. 29.

## Zur Reichspräsidentenwahl!

### Um was es geht!

Morgen erleben wir den historischen Tag, an dem das deutsche Volk zum erstenmal an die Wahlurne treten darf, um seinen Reichspräsidenten für 7 Jahre zu wählen. In keinem andern groß u. Lande der Erde gibt es eine direkte allgemeine Volkswahl des Staatsoberhauptes. Die deutsche Republik legt ein gewaltiges Vertrauen in das Volk, wenn sie ihm die Verantwortung für die Wahl seines obersten Führers zuweist.

Um sich ein genaueres Bild über die weittragenden Befugnisse des Reichspräsidenten machen zu können sei einiges von denselben hier angeführt. Der Reichspräsident ernannt und entläßt den Reichskanzler und auf seinen Vorschlag die Minister, ernannt die Reichsbeamten und Offiziere, hat den Oberbefehl über die Wehrmacht, übt die Reichsregulierung aus gegen sämtliche Länder, verhängt den Ausnahmezustand und vollstreckt das Urteil des Staatsgerichtshofes. Er verkündet die Gesetze. Er ruft das Volk zum Volksentscheid auf, er läßt den Reichstag auf. Er läßt das Ernennungsrecht für das Reich aus. Durch ihn wird das Reich völkerrechtlich vertreten, durch ihn werden Bündnisse und Verträge mit auswärtigen Mächten geschlossen, er empfängt und beglaubigt die Gesandten. Wie aus den vorstehend aufgeführten Rechten hervorgeht, hat der Inhaber der Reichspräsidentenamt ziemlich weitgehende Befugnisse, wenn auch nicht diejenigen unserer früheren Monarchen so doch in mancher Hinsicht größere als die Monarchen anderer Länder (z. B. Belgien und England). Mit Rücksicht auf diese großen Rechte, die selbstverständlich auch ebenso große Pflichten mit sich bringen, können sich nur solche Deutsche um die Kandidatur bewerben, die mindestens 35 Jahre alt sind. Beim ersten Wahlgang wird absolute Stimmenmehrheit verlangt, d. h. der betreffende Kandidat muß allein mehr Stimmen haben als alle übrigen Kandidaten zusammen, der zweite Wahlgang erfordert lediglich relative Stimmenmehrheit, d. h. er wird der Kandidat siegen, der von allen Kandidaten am meisten Stimmen bekommen hat. Beim 2. Wahlgang können auch wieder ganz neue Kandidaten aufgestellt werden.

Wir legen also, daß schon sehr viel nötig ist, wenn wir bei der morgigen Wahl zu einem bestimmten Ziel gelangen wollen. Sind doch 7 Kandidaten aufgestellt. Wenn auch einige davon ohne weiteres ausscheiden, so heißt es doch viel, wenn schon beim ersten Wahlgang einer der Kandidaten die absolute, nicht relative, Stimmenmehrheit auf sich vereinigen will.

Am morgigen Tage heißt es für jeden einzelnen Wähler wieder: „Es gilt! Wahlrecht ist Wahlpflicht! Jedermann muß wählen! Wer nicht wählt, läßt eine Verantwortung auf sich, die später vielleicht Selbstmordtate hervorrufen und über die man sich deshalb heute schon klar sein muß. Nicht wählen für die Wahl anzugeben, liegt nicht in dem Bereich unserer Aufgabe. Hier haben ja die einzelnen Parteien schon genügend Wahlpropaganda gemacht und machen sie jetzt noch. Doch handelt niemand nach irgendwelchen parteipolitischen Grundregeln! Zum Führer des deutschen Volkes brauchen wir einen Mann, der Beweinungsfreiheit hat und nicht Parteizweckstreben wollen läßt. Überparteilich soll er sein! Doch wer kann mit vollem Recht von einem Kandidaten sagen, daß er ganz überparteilich sei. Wer aber von den vorhandenen Kandidaten am meisten solchen Forderungen entspricht, da über bestimme man sich und dann genüge man seiner Wahlpflicht! Jeder nach seiner Überzeugung, die nicht durch die allgemeine Wahlpropaganda vermischt werden darf. Wer nach seiner Überzeugung handelt kann nie untergehen!

Die einzelnen Parteien sollten aber nicht zu früh gegen einander vorgehen und das Wort überheben, daß früher einmal eine Adäner Zeitung geschrieben hat:

Vor der Hauptwahl dummes Luder  
 Vor der Stichwahl Freund und Bruder!

### Die Außenleiter im Präsidentschafts-Wahlkampf.

Nachdem das deutsche Volk wieder einmal in entscheidungsschwerer Stunde die Probe auf seine Langlebtheit und immer wieder vergeblich erstrebte Einigkeit nicht bestanden hat, und statt einmütigen Zusammenschlusses in der für seine politische, wirtschaftliche und kulturelle Zukunft so überaus wichtigen Präsidentschaftsfrage es nicht zu einer Sammellandidatur aller bürgerlichen Kreise — nur nicht

davon zu reden: aller politisch ernsthaft denkenden Kreise — gebracht hat, stehen nunmehr sieben Kandidaten auf den Wahlzetteln, auf dem jeder deutsche wahlfähige Staatsbürger männlichen wie weiblichen Geschlechts sein Votum für den Inhaber der höchsten für sieben Jahre vom deutschen Volk zu wählenden Staatsoberstelle abgeben soll. Außer den im Wahlkampf ernsthaft um die Siegespalme streitenden Kandidaten, Dr. Jarres (Reichsbund), Dr. Marx (Zentrum), Prof. Heilmann (Dem.) und Braun (Soz.) haben bestimmte Kreise des deutschen Volkes es für notwendig befunden, noch eigene Kandidaten in den Wahlkampf um den deutschen Präsidentschaft zu entsenden. So finden wir also nicht weniger als sieben Namen zur Auswahl vor, nachdem die Bayern ihren Ministerpräsidenten Dr. Held, die Kommunisten ihren „Führer“ Thälmann und die Nationalsozialisten zuletzt gar noch General Ludendorff aufgestellt haben. Eine Sonderkandidatur des Senatspräsidenten Dr. Lohse, die die Deutsche Aufwertung- und Aufbaupartei noch im letzten Augenblick durchzuführen wollte, ist, um nicht das Maß der Unreinheit vollzumachen, erfreulicherweise aus „technischen Gründen“ doch noch unterblieben. Da wir waren bis in die letzte Zeit hinein von der norddeutschen völkischen Bewegung aus gemißt dankenswerte Beteiligungen im Ganzen, General Ludendorff zum Verzicht auf die Präsidentschaftskandidatur zu bewegen. All diesen gewiß nicht allzu schönen Zerplitterungserscheinungen zum Troste dürfen wir uns jedoch nicht davon abbringen lassen, daß in diesen Tagen die Stimme eines jeden einzelnen mit zu entscheiden hat, um das Wohl und Wehe unseres gesamten deutschen Vaterlandes, und daß jede persönliche oder partielle Verbitterung, die eine an sich ja verständliche Wahlmüdigkeit zur Folge haben könnte, vermieden werden muß durch die Erkenntnis, daß nur durch die Stimmabgabe aller deutschen Staatsbürger sich endlich das richtige Bild von der politischen Mündigkeit oder Unmündigkeit des deutschen Volkes ergeben kann. Gerade in diesen Tagen, da wir unmittelbar vor dem 110. Geburtstag des großen Schöpfers der deutschen Einheit, des gewaltigen Alten aus dem Schiffsmaße, stehen, soll und muß ein Bekenntnis zur tätigen Mitarbeit an Deutschlands Wiederaufstieg auch dem Auslande gegenüber beweisen, daß das von Bismarck mit Blut und Eisen zusammengeschnitten Reich einig sein kann, wenn es heißt, aus der Schande und Schmach der vergangenen Jahre sich wieder zum Pflichtgefühl und zur Vaterlandsliebe Bismarcks Geistes emporzurichten. Der Mann, der die gleich hohe Ehre wie Verantwortungslast aus den Händen des deutschen Volkes entgegennimmt, durch die nächsten gewiß schweren und kampffreien sieben Jahre unser Staatsoberhaupt zu sein, muß so beschaffen sein, daß er frei vom Einfluß der sich unentwegt bestehenden Parteien allein das große Ziel im Auge hat, mit aller Kraft und mit Hilfe des übergroßen Teiles des deutschen Volkes selbst uns im Konzert der Völker wieder Geltung zu verschaffen. Dies kann aber nur geschehen, wenn er es versteht, endlich und für alle Zeiten „den Dolch mitten in das Herz der deutschen Zwietracht“ zu lenken. R. K.



Thälmann (komm.)

Ludendorff zum Verzicht auf die Präsidentschaftskandidatur zu bewegen. All diesen gewiß nicht allzu schönen Zerplitterungserscheinungen zum Troste dürfen wir uns jedoch nicht davon abbringen lassen, daß in diesen Tagen die Stimme eines jeden einzelnen mit zu entscheiden hat, um das Wohl und Wehe unseres gesamten deutschen Vaterlandes, und daß jede persönliche oder partielle Verbitterung, die eine an sich ja verständliche Wahlmüdigkeit zur Folge haben könnte, vermieden werden muß durch die Erkenntnis, daß nur durch die Stimmabgabe aller deutschen Staatsbürger sich endlich das richtige Bild von der politischen Mündigkeit oder Unmündigkeit des deutschen Volkes ergeben kann. Gerade in diesen Tagen, da wir unmittelbar vor dem 110. Geburtstag des großen Schöpfers der deutschen Einheit, des gewaltigen Alten aus dem Schiffsmaße, stehen, soll und muß ein Bekenntnis zur tätigen Mitarbeit an Deutschlands Wiederaufstieg auch dem Auslande gegenüber beweisen, daß das von Bismarck mit Blut und Eisen zusammengeschnitten Reich einig sein kann, wenn es heißt, aus der Schande und Schmach der vergangenen Jahre sich wieder zum Pflichtgefühl und zur Vaterlandsliebe Bismarcks Geistes emporzurichten. Der Mann, der die gleich hohe Ehre wie Verantwortungslast aus den Händen des deutschen Volkes entgegennimmt, durch die nächsten gewiß schweren und kampffreien sieben Jahre unser Staatsoberhaupt zu sein, muß so beschaffen sein, daß er frei vom Einfluß der sich unentwegt bestehenden Parteien allein das große Ziel im Auge hat, mit aller Kraft und mit Hilfe des übergroßen Teiles des deutschen Volkes selbst uns im Konzert der Völker wieder Geltung zu verschaffen. Dies kann aber nur geschehen, wenn er es versteht, endlich und für alle Zeiten „den Dolch mitten in das Herz der deutschen Zwietracht“ zu lenken. R. K.

### Dr. Jarres in Stuttgart

Auf Veranlassung des Reichsbundes für Württemberg sprach am Mittwoch der Reichspräsidentenkandidat Oberbürgermeister Dr. Jarres zuerst nachmittags vor einem geladenen Kreis im Stadtpark und abends in zwei Kassenveranstaltungen in der Lieberhalle und im Dinkelacker-Saal.

Nach herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden des Reichsbundes in Württemberg, Landgerichtspräsidenten a. D. v. Kaner, führte Dr. Jarres aus, es handle sich bei der Wahl nicht um Personen, sondern um die Sache. Es müsse jemand über den Parteien stehen und unabhängig von ihnen aufgefunden werden, der das Vertrauen des Volkes besitze. Er habe die Verpflichtung übernommen, sich wenigstens in den Hauptstädten vorzustellen, nicht um Stimmen zu fangen, sondern um die Stimmung zu feltgen. Nun sei er nach dem Schwabenland gekommen das ihm nicht unbekannt sei. Als Ziel des Kampfes bezeichnete er die Erneuerung des Staates auf nationaler, christlicher und sozialer Grundlage. Wir wollen keine glatte Wiederkehr der alten Verhältnisse. Wir wollen aber in Ehrfurcht auf das Gute in der Vergangenheit blicken und das Bunte nicht herunterreißen lassen. Aber wir wollen auch keine Geldad-ressen. Der Kampf um Rhein und Ruhr sei äußerlich zwar nicht gewonnen worden, aber innerlich von großem Wert gewesen. Das deutsche Volk habe wieder Vertrauen zu sich selbst und die Achtung der Welt gewonnen. Der Kampf wird sich in Enderfolg als reicher Gewinn herausstellen. Gegenüber den Angriffen wegen seiner angeblichen Verlogenheit betonte er, er habe während des Ruhrkampfes recht und schlecht seine Pflicht getan. Wenn man jetzt seine Tätigkeit herunterreißt und ihn als Rheinländer zweiter Klasse hinstellt, so wehre er sich dagegen. Als der

passive Widerstand aufgegeben werden mußte, weil er über unsere materielle Kraft ging, habe er eine starke deutsche Politik vertreten. Er habe vorgeschlagen, zu erklären, daß auch wir so lange vom Friedensvertrag entbunden seien, bis die Ruhrbrecher vertragsmäßige und völkerrechtlich-mäßige Zustände wieder hergestellt hätten. Dies sei keine Katastrophentaktik. Der Weg stelle wohl gewaltige Anforderungen an die Kernkraft des deutschen Volkes. Er sei der Überzeugung gewesen, daß durch diese Zuspitzung der Lage die internationale Einmischung erfolgen müsse. Damals sei man in der Verzweiflung zu Vorschlägen gekommen, die weit katastrophaler waren. Man habe mit dem Gedanken gespielt, mit den Feinden zu verhandeln, um einen autonomen Rheinstaat zu errichten. Der Redner betonte, daß ihm diese Auseinandersetzungen außerordentlich peinlich seien, da nur der Feind daran seine Freude haben könne. Er betonte weiter, daß der einzige Trost daran sei, daß die Gefahr für das Rheinland überwunden und der Kampf um den Rhein zu Deutschlands Gunsten endgültig entschieden sei. Wir müßten auf allen Gebieten eine nationale Außenpolitik treiben, aber nicht im nationalstatischen Sinne, sondern würdig und besonnen, unter Ablehnung aller pagyalistischen und internationalen Gedankengänge. Wir seien grundsätzlich bereit, in den Völkervereinigungen, aber nicht bedingungslos, sondern wollen unseren Platz nur dann dort einnehmen, wenn wir gleichberechtigt seien. Beim Eintritt sei es unsere besondere Aufgabe, das Interesse der nationalen Kinderarbeiten zu wahren. Hier in Stuttgart sei es besonders das Deutsche Auslandsinstitut, das die Interessen der Deutschen der Diaspora und im Ausland wirkungsvoll vertritt. Des weitern wandle sich der Redner gegen die Kriegsschuldigen, gegen die empfindlichen Pflicht jedes Deutschen sei. Die Wahlentscheidung vom November 1918, das deutsche Volk habe auf der ganzen Linie bestanden, hätten sich als Lug und Trug erwiesen. Mit Schmach empfinde man, daß die Reinheit des öffentlichen Lebens geschwunden sei. Mit den heutigen Verhältnissen seien wir nicht zufrieden. Trotzdem müßten wir Achtung vor dem grundlegenden Verfassungsgeheim von Weimar haben, aber nicht, als ob wir in diesem Gesetz das Ideal der deutschen verfassungsrechtlichen Möglichkeiten sähen. Eine Änderung dürfe jedoch nur auf verfassungsmäßigen Wege und in organischer Fortbildung, aber nicht auf gewaltsamem Wege herbeigeführt werden. Mit der Ächtung der Vergangenheit verbinde sich die Ehrfurcht vor der Vergangenheit. Wir müßten Brücken schlagen zwischen dem alten Deutschland und einem neuen glücklicheren Deutschland der Zukunft. Wir wollten weiter loyal sein im Sinne eines gebundenen sozialen Fortschritts. Sozial heiße aber nicht sozialistisch. Er wolle nicht den Klassenkampf, sondern den Frieden unter den Berufsständen. Der Mittelstand müsse erhalten bleiben. Die bodenständige Kapitalkraft sei ebenso nötig wie die Förderung der Arbeitskraft. Als weitere Forderungen führte er an: Bernünftige Wirtschaftspolitik, gerechte Aufwertung, Befreiung der Wirtschaft von überflüssigem Zwang und Hebung der Kreditkraft, künftige eine gerechte Steuerpolitik. Zum Schluß gedenkt der Redner der Leistungen des Grafen Zeppelin, der dem deutschen Volk den Glorien aus sich selbst gestiftet habe. Wir wollen dem Beispiel des alten Schwabens folgen und unverzagt und unerschrocken eine neue Zukunft aufbauen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf das württembergische Land. Die Rede erntete hürmischen Beifall.

Nach Schluß brachte die Menge Dr. Jarres begeistert huldigungen dar.

### Reichswehrminister Dr. Geßler in Stuttgart

Stuttgart, 26. März.

In einer nachmittäglichen Kundgebung für die Reichspräsidentenwahlkandidatur des badischen Staatspräsidenten Dr. Heilmann erhaltete sich die Versammlung, die die Deutschdemokratische Partei in die Stadtparkhalle einberufen hatte. Der Redner war ungebener und Inhabiger tonen keine Kurien mehr bestanden. Als Reichswehrminister Dr. Geßler, den die Deutschdemokratische Partei für diesen Abend gewonnen hatte, am Rednerpult erschien, brachte ihm begeisterte Beifall entgegen. Nach Dankesworten für diese herzliche Begrüßung kennzeichnete der Reichswehrminister die große Schwierigkeit der Aufgabe, die der Reichspräsident zu erfüllen hat. Mit höherem Takt die Fäden in der Hand halten, so daß die Geschäfte des Reiches keinen Schaden erleiden, müsse der Reichspräsident. Eine ungeheure schwierige Aufgabe! Diese wunderbaren Eigenschaften des Reiches und des Takt, die zur erfolgreichen Führung der Reichspräsidentenschaft erforderlich sind, habe Friedrich Ebert in herausragendem Maße besessen. Dürft man dem lebenden Reichspräsidenten auch nur einen Teil jener Anerkennung berechnen, die man, auch in Kreisen, wo man ihn sonst bekämpfte, nach seinem Tode schenkt hat, — so wäre das Leben des verstorbenen Reichspräsidenten gewiß weniger glücklich gewesen, als es in den letzten fünf Jahren gewesen ist. (Starker Beifall.)

Der Reichspräsident, dessen Wahl bevorsteht, muß sein ein Herz des deutschen Einheitsgedankens. Es kommt darauf an, daß der Reichspräsident mit Klugheit und Besacht verfährt, daß das deutsche Volk durch den Parteihader Schaden erleidet. Das erfordert ein hohes Maß von Selbstlosigkeit und Charakterstärke. Im Sinne einer Zusammenfassung aller Volksträfte muß der Reichspräsident wirken. Zum Lobe der Demokratie darf ich sagen, daß sie freilich in diesem Sinne gearbeitet hat. (Starker Beifall.) Die Arbeit der Demokratie war immer getragen von dem gemeinsamen Verantwortungsbefühl für die Zukunft. In diesem Sinne haben wir unsere Führer ertragen. Das hat uns in den letzten Jahren gebracht zu den Parteien recht und links. Die Pa-



Ludendorff (nat. soz.)      Dr. Held.

# Tagespiegel

Der ehemalige Separatistenführer Jos. Smets ist in Belgien verstorben.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen nehmen nach einer Meldung aus Paris ihren normalen Fortgang. Die Unterhändler sehen die Prüfung der Tarife vor. Es wird wahrscheinlich bald eine Vollendung stattfinden können. Zwei Vertreter der deutschen eisenfördernden Industrie, Freiherr Thyssen und Direktor Bruha, hatten eine Unterredung mit den Vertretern der französischen Schwerindustrie. Die privaten Wirtschaftsverhandlungen werden außerhalb der Handelsvertragsverhandlungen geführt und sollen demnächst durch Beteiligung von Vertretern der eisenverarbeitenden Industrie erweitert werden.

Die belgische Regierung hat das deutsche Gesuch abgelehnt, nach welchem der deutsch-belgische Handelsvertrag auch auf den belgischen Kongo ausgedehnt werden sollte.

## Politische Wochenchau

Der Völkerbundrat Nr. 33 ist geschlossen, aber man ist genau so klug wie vorher. Postito hat er nichts geleistet. Regatio wenigstens Ablehnung des Genfer Protokolls. Der englische Außenminister Chamberlain selbst war in höchst eigener Person zu der stillen Bestätigung dieses togebornen Kindes Briands nach Genf gekommen. Und wie es bei Totgeborenen üblich ist, niemand von der Leidtragenden hat dem hoiden Geschöpf eine Träne nachgeweiht.

Und doch hat man bei diesem feierlichen Anlaß etwas deutlich gemerkt. Zwischen den beiden eng verbündeten Freunden England und Frankreich stimmt es nicht mehr ganz. Hat zwar schon länger her mehr oder weniger zu wünschen geblieben, aber jetzt scheint die Meinungsverschiedenheit stärker denn je zu sein. Nicht als ob die beiden einander brechen würden. Nein, sie brauchen einander immer noch, und der Weltkrieg hat sie so stark und innig zusammengefügt, daß das Band schon noch einige Zeit halten dürfte. Aber in der deutschen Frage geben sie immer weit auseinander. Man denkt in London heute über die herrliche „Dreifaltigkeit“ Räumung, Sicherheit, Entwaffnung wesentlich anders als voriges Jahr, wo der Arbeiterführer Mac Donald mit dem Genfer Protokoll und seinem französischen Vater liebäugelte.

Die Räumung! Auch Baldwin möchte am liebsten diesen dunklen Punkt mit dem schönen Mantel einer lächelnden Diplomatie zudecken. Aber es geht nicht. Immer lauter regt sich der öffentliche Widerwille und Widerspruch. Der englische Gentleman sagt es mit zunehmender Offenheit, daß die Nichträumung der Kölner Zone zu den üblichen englischen Begriffen von Ehre und Ehrlichkeit schlecht stimme. Auch verliert der einfache Mann nicht, warum man den Bericht der militärischen Generalinspektion über die deutschen Verfehlungen verheimlichen wolle und müsse. Man vermutet, daß da irgend etwas — und zwar gerade bei den Herren Allertien — nicht in Ordnung sein müsse. Esquith und Mac Donald haben hierüber recht unbecommene Fragen an die Regierung gerichtet. Man will offenbar möglichst bald aus dem Kölner Gebiet heraus, und zwar so, daß nicht die Franzosen automatisch dort nachrücken. Auch will man nichts von den von Frankreich geforderten Dauerkontrollen der entmilitarisierten Rheinzone wissen. Desgleichen ist man von den französischen Methoden im Saargebiet und von den polnischen Erzwiltlichkeiten in Danzig sehr wenig erbaut. Endlich will man sich nicht dazu verstehen, den Polen und den Franzosen die Verfallener Diktanden für Zeit und Ewigkeit zu garantieren, weil man in England so gut wie in Amerika ihre ungeschichtliche, unwirtschaftliche und unbillige Unmündigkeit zugeben muß. — In einem anderen Punkte jedoch ist man einander näher gekommen. Auch Frankreich wünscht jetzt, daß Deutschland in den Völkerbund einträte. Schon das sollte alle deutschen Völkerbundliebhaber ruhig machen. Denn was für oder von Deutschland erwartet oder fordert, kann uns nie und nimmer frommen. Das sollte nachgerade ein Fundamentalgut aller Außenpolitik sein. Denn für Frankreich ist der Völkerbund nichts anderes als das Vollzugsorgan des Verfallener Vertrages. Wenn Deutschland heute dem Völkerbund beitrifft, so verspricht es sich — und zwar aus freien Stücken — für Zeit und Ewigkeit den Bestimmungen des Verfallener Vertrages. Mit demselben Augenblick muß jeder Widerspruch gegen die Kriegsschuldfrage, gegen die Kolonialschulden, gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmédy, gegen den Verlust von Danzig und Memel, gegen den Raub von Polen und Westpreußen auf alle Zeiten verflummen. — (Vergang. Hoffst dich

trien nichts von uns hat nicht losgelassen von der Vergangenheit und den Vertrieben der Linken letzte vielfach das Gerücht für die hohen Werte, die auch in der Vergangenheit liegen. Es wäre falsch, die Vergangenheit irgendwas verlernen zu wollen, aber wir wissen, daß unter nationaler Leben verknüpft ist mit der Zukunft. In diesem Sinne muß sich der Reichspräsident auf seinen Amtseidbeschwörung setzen. Er darf keine Vorbehalte machen. Er muß sich loyal auf den Boden des letzten Staates stellen. (Einzelner Verfall.) Er darf sich nicht zweideutig machen. (Zweideutiger Verfall.) Von seinen obersten Führer muß sich das deutsche Volk jede Zweideutigkeit verbieten. (Wiederholter Verfall.)

Der große schäpferische Wau, den unser Volk braucht, nicht noch aus. Es sind nicht die Demokraten, die die Grenzen im Westen garantieren. (Sehr richtig!) Was wäre es da schlecht erörtern. (Zurückweisung.) Best erkennen auch die andere, daß man selbst dem Volk treuen muß, wenn es gilt, den rechten Weg fürs Vaterland zu gehen. Vielleicht wäre dieser Weg denjenigen, die ihn jetzt gehen müssen, leichter geworden, wenn sie früher nicht etwas ganz anderes versprochen hätten. (Schöner Verfall.) Vielleicht wird da eine Lösung gefunden werden müssen, die uns in nationaler Hinsicht aufs härteste trifft. Aber es ist kein anderer Weg möglich, um zu einer Forderung unserer Pflicht zu kommen.

Wenn wir so die Aufgabe ins Auge fassen, die das Reichspräsidenten haben, so haben wir ein moralisches Recht, für unsere Kandidaten zu werben, weil er durch die Politik, die wir, die Demokraten, betreiben, die Gewähr bietet, daß er in der Richtung eines zielbewußten Aufbaus arbeiten wird. (Erstmal.)

Wie haben Ihnen unsern besten Mann herabgeschickt, einen Mann, zu dem wir unbegrenzt Vertrauen haben. (Zweideutiger Verfall.) Einen Mann, der befähigt ist, Brücken zu schlagen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Unser Volk muß ein Mann der besten Qualitäten, ein moderner Mann, der sich das Studium der Volkswirtschaft zum Lebensstudium gemacht und mit beiden Füßen im Leben steht. Und es heißt vielleicht auch die Höhe, in seinem Amt glücklicher und froher zu sein, als sein Vorgänger, und vielleicht ist es ihm beizubringen, das deutsche Volk wieder glücklich und froh zu machen. Das ist das große Ziel der deutschen Demokratie! (Wunderwunder! Räumung, immer wieder einleitender Verfall.)

die Bedeutung eines solchen Beitritts England vor. Nicht aber zu unserem Vorteil. Denn England tut nichts um unserer schönen Augen willen. Ein Beitritt in den Völkerbund ist vielmehr Englands eigenes Interesse. Die Anwesenheit Deutschlands stärkt Englands Stellung gegenüber dem übermächtigen massenlosenden Nebenbuhler an der Seine. Dann hofft England dieses Genfer Instrument endlich in seine Hand zu bekommen. Hat doch bis jetzt allen nach Frankreichs Hilfe gelangt. So etwas kann aber der englische Imperialismus unmöglich auf eigig dulden. Daher sein Jugendschicksal, daß Deutschland einen Katsch im Völkerbund bekommen soll. Ans Deutschen aber genügt das nicht. Ohne eine gründliche Revision des Verfallener Vertrags können wir uns auf das freundliche Angebot nie und nimmer einlassen. Ledrigens hat es auch damit keine Eile. Solange zwei andere wirtschaftliche Großmächte — wir meinen Amerika und Rußland — sich außerhalb des Völkerbundes wohl befinden, bewegen wir uns immer noch in einer guten Gesellschaft.

Während so lebenswichtige Frage unserer Außenpolitik — hierzu gehört auch die von Amerika geplante Abklärung zu Wasser und damit eine neue Abrüstungskonferenz im Fluß sind, strebt das deutsche Volk dem nächsten Augenblick entgegen, wo es seinen Reichspräsidenten wählen soll. Die erste Volksabstimmung der jungen Republik! Sie bedeutet zugleich einen Wechsel des Systems und damit eine Wendung in der Geschichte unseres Volkes. Vielleicht — haben wir damit zu viel gesagt. Vielleicht bleibt es auch beim alten, d. h. bei der Fortführung der sozialdemokratischen Führung der deutschen Politik. Andererseits lehnen sich große Kreise des deutschen Volkes mit ungeläuter Sehnsucht nach einem Mann, der los vom parteipolitischen Banne und jedenfalls los vom Marxismus, der seine Belastungsprobe auf politischem, wirtschaftlichem und moralischem Gebiete schärft bestanden hat, mit starker Hand und klarem Will das Steuer des Reichsschiffes ergreift und einen zielbewußten nationalen Kurs steuert. Am 29. März hat das deutsche Volk wieder einmal die Brille auf seine politische Reise abzulegen. Wie wird sie wohl ausfallen? — W. H.

## Das neue Aufwertungsgezet

Der Entwurf des neuen Aufwertungsgezetes, das soeben dem Reichsrat und dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat zugegangen ist, bringt zweierlei: In wirtschaftlicher Beziehung eine wesentliche Verbesserung der Lage der Gläubiger und soeben in rechtlicher Beziehung eine Klarstellung der mannigfachen Streitfragen, die bei Auslegung der Paragraphen 1 bis 15 der Dritten Steuernotverordnung in Schrifttum und Rechtsprechung entstanden waren. Von wesentlicher Bedeutung ist die Erhöhung der Aufwertungsquoten von 15 auf 25 v. H. bei den Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden und Reallasten, die zur Zeit ihres Erwerbes durch den jetzigen Gläubiger innerhalb der ersten Hälfte des Grundstückwertes lagen. Grundstückswert ist der berechnete Bekehrbeitragwert, der sich bei den landwirtschaftlichen Grundstücken um die Abschläge vermindert, die auf Grund der Zweiten Steuernotverordnung bei der Veranlagung zur Vermögenssteuer 1924 gemacht worden sind. Diese Abschläge, deren gesetzlich zulässiges Höchstmaß 40 v. H. war, haben durchschnittlich 17 v. H. des Bekehrbeitrages betragen. Die neu-gewährte Aufwertung von 10 v. H. wird erst in der zweiten Hälfte des jetzigen Grundstückwertes eingetragen, um den Eigentümern die Möglichkeit zu geben, bis zur Grenzen der ersten Hälfte dieses Wertes neuen Kredit aufzunehmen.

Die hypothekarisch gesicherte Forderung wird grundsätzlich genau so aufgewertet wie die Hypothek. Nur wenn es sich um Unterpfandsansprüche, Auseinanderlegungsansprüche, Abfindungsansprüche, Ansprüche aus Beteiligungsverhältnissen und nach dem 3. Dezember 1911 (bisher 1918) begründete Restkaufschulden handelt, ist eine Aufwertung nach allgemeinen Vorschriften, d. h. nach Treu und Glauben, zulässig. Dasselbe ist auch bei Forderungen anderer Art der Fall, wenn sie durch Sicherungshypothek gesichert sind, und sie ihrer Natur nach nicht Vermögensanlagen sind; Darlehensforderungen sind hier, auch wenn sie an sich keine Vermögensanlagen sind, den Vermögensanlagen gleichgestellt.

Der Aufwertungssatz für Industrieobligationen ist mit Rücksicht auf die erhebliche Belastung der Industrie durch das Dawes-Gutachten nicht erhöht.

In dem Moratorium zugunsten der Schuldner (1. Januar 1932) ist festgehalten, und die Aufwertung von 10 v. H. ist sogar erst am 1. Januar 1930 fällig. In jedem Fall kann aber der Schuldner unter Einholung einer Kündigungsfrist von drei Monaten schon vorzeitig zurückzahlen. Auf Antrag kann die Aufwertungsstelle dem Schuldner für die am 1. Januar 1932 fälligen Beträge Ratenzahlungen bis 1935 bewilligt.

Die Verzinsung beginnt am 1. Januar 1925 mit 2 v. H. Der Zinssatz erhöht sich ab 1. April 1925 auf 4 v. H. und ab 1. Januar 1926 auf 5 v. H. Die Verzinsung der neuen Aufwertung beginnt jedoch erst am 1. Januar 1928 und zwar gleich mit 5 v. H. In keinem Fall darf jedoch der vertragmäßige Zinssatz überschritten werden.

Bereits zurückgezahlte Forderungen werden aufgewertet, wenn der Gläubiger sich bei Annahme der Leistung seine Rechte vorbehalten hat. Darüber hinaus werden dingliche Rechte und hypothekarisch gesicherte Forderungen auch aufgewertet, wenn kein Vorbehalt gemacht, aber die Leistung erst nach dem 31. Dezember 1922 angenommen ist (Rückwirkung), jedoch erfolgt die Aufwertung in diesem Fall nur in Höhe der Hälfte der an sich zustehenden Beträge. Die Rückwirkung findet nicht statt, wenn der Gläubiger genehmigt hat, sowie ferner nicht, soweit sie für den Schuldner mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage, insbesondere auch auf erhebliche aus den Währungsverfall zurückführende Vermögensverluste eine unbillige Härte bedeuten würde. Der Schuldner, der selbst kein Künftiger der Anstalt ist, sondern von ihr hat, vielleicht härter als der Gläubiger, getroffen ist, braucht also den Schuldbeitrag nicht nochmals zu zahlen. Zugunsten der Gläubiger von Obligationen, Pfandbriefen, Sparkassenguthaben und Versicherungen findet eine Rückwirkung nicht statt. Bei der Biebereintragung der auf Grund eines Vorbehalts oder der Bestimmungen über die Rückwirkung aufgewerteten dinglichen Rechte wird der öffentliche Glaube des Grundbuchs geschützt.

Die Aufwertungsbeiträge werden von dem Goldmarkbetrage des aufgewerteten Rechts errechnet. Für die Zeit nach dem 31. Dezember 1917 wird der Betrag des Goldmarkbetrages nicht mehr wie bisher der Dollarkurs, sondern eine Wechselsatz zu Grunde gelegt, die dem Entwurf in Tabellenform beigegeben ist, und den ungefähren Durchschnitt zwischen Dollarkurs und Großhandelsindex

übertrifft; für den Märzindex bedeutet sie eine Verbesserung von 10 bis 20 v. H. Die Höhe des Goldmarkbetrages richtet sich nach dem Tage des Erwerbes des Rechts durch den jetzigen Gläubiger. Eine Ausnahme war in der Dritten Steuernotverordnung nur für den Erwerb durch Erbfolge gemacht. Der Erbfolge sind jetzt andere Fälle der Gesamterbschaftsfolge sowie unter gewissen Voraussetzungen auch der unentgeltliche Erwerb gleichgestellt. In allen Fällen des Erwerbes wird nicht mehr der Renntbetrag, sondern der gezahlte Erwerbepreis der Berechnung des Goldmarkbetrages zu Grunde gelegt.

Vergleiche, die den Zweck hatten, den Streit über die Ungewißheit über die Höhe des in der Aufwertung zu zahlenden Betrages zu beilegen, sind unberührt. Ebenso werden rechtskräftige gerichtliche Entscheidungen aufrecht erhalten; nur wenn auf Grund der neuen Vorschriften über die Rückwirkung eine Aufwertung verlangt werden kann, soll die Exceptio rei iudicatae verfallen.

Kaufguthaben werden grundsätzlich nicht aufgewertet. Eine Ausnahme ist nur gemacht, soweit es sich um Ansprüche aus Beteiligungsverhältnissen oder um eine Einlage des Arbeitnehmers bei seinem Arbeitgeber handelt, zu deren Leistung ihn der Arbeitgeber verpflichtet hat. Die Aufwertung von Guthaben bei Fabrik- und Werksparksassen ist keinerlei Beschränkungen unterworfen, selbst wenn es sich bei ihnen um Ansprüche aus einem Kontokorrent oder einer anderen laufenden Rechnung handeln sollte. Das Prinzip der Aufwertung der Pfandbriefe ist daselbe wie in der Dritten Steuernotverordnung: Bildung und Verteilung einer Teilungsmasse aus den zur Pfandbriefdeckung gehörenden Werten. Die in der Dritten Steuernotverordnung enthaltene Unterscheidung zwischen Pfandbriefen mit und ohne Kontokorrentrecht ist fallen gelassen. Die landwirtschaftlichen Pfandbriefe werden jetzt genau so behandelt wie die Pfandbriefe der Hypothekbanken. Die Höhe der einzelnen Teilungsmassen wird nach den neuen Vorschriften naturgemäß erheblich zunehmen. Dabei ist zu bedenken, daß fast alle Hypotheken der Pfandbriefanstalten in die 50-Prozent-Grenze fallen und daher nun mit 25 Prozent aufgewertet werden, daß nach dem Entwurf erheblich höhere Zinsen zu zahlen sind, daß früher infolge der Rückwirkung noch eine große Zahl Hypotheken aufgewertet und der Teilungsmasse zugeführt werden, und daß auch die auf die sogenannten Vorbehalts-Hypotheken (die nach der Dritten Steuernotverordnung im freien Vermögen der Institute befohlen waren, und bis zum Aufwertungszeitpunkt von 15 Prozent auch künftig befohlen werden sollen) zuzuführende Aufwertung in die Teilungsmasse fließt. Außerdem werden den Pfandbriefgläubigern auch die aus der Aufwertung der Anleihebestände der Institute sich ergebenden Beträge zugute kommen. Auch der Verwaltungskostenbeitrag für die Hypothekensachen, der bisher mit 20 v. H. schon außerordentlich hoch festgesetzt war, wird mindestens auf die Hälfte ermäßigt werden müssen, um zu verhindern, daß den Instituten infolge der höheren Aufwertung ganz unangemessene Beträge zufließen.

In gleicher Weise wie bei den Pfandbriefen werden die neuen Vorschriften auch bei den Sparkassenguthaben und bei den Versicherungen die Ausschüttung einer ganz wesentlichen höheren Quote ermöglichen. In rechtlicher Beziehung sucht der Entwurf überall Klarheit zu schaffen, wo bisher selbst die höchstgerichtliche Gesetzesauslegungsschwierigkeit vorlag. So ist besonders hervorzuheben, daß eine Hypothek niemals höher aufgewertet werden darf, als die gesicherte Forderung; dies gilt ganz allgemein wie auch besonders in den Fällen des bürgerlichen 11 (Vorkauf).

## Die Ablösung öffentlicher Anleihen

In dem Entwurf des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen ist eine endgültige und einheitliche Regelung aller Markanleihen des Reiches, der Länder und der Gemeinden vorgezogen. Die Markanleihen des Reiches mit Ausnahme der Zwangsanleihen sollen in eine Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches umgetauscht werden. Das Umtauschverhältnis ist bei den Vorkriegs- und Kriegsanleihen 5 v. H. bei der Sparprämienanleihe 25 v. H. des Renntbetrages. Die Anleiheablösungsschuld im allgemeinen ist bis zur Erledigung der Reparationsverpflichtungen unverzinslich und nicht kündbar.

Abweichend von dieser allgemeinen Regelung werden die Anleihe-Ablösung, d. h. Personen, die seit dem 1. Juli 1929 ihre Markanleihen ununterbrochen besitzen, bevorzugt behandelt. Für die Anleihe-Ablösungsschuld, die sie für ihre alten Anleihen erhalten, werden jährlich rund 150 Mill. Reichsmark verausgabt. Dieser Betrag entspricht schätzungsweise 14 v. H. der Ablösungsschuld der Anleihe-Besitzer. Er ist mehr als drei Viertel der Aufwendungen, die das Reich im Jahre 1914 für die Verzinsung seiner Anleihen zu machen hatte. 50 Millionen Reichsmark dieser Summe werden bei der Zurverfügungstellung einer Schätzung von 20 Milliarden Mark Anleihebeständen dazu verwendet, die Anleihe-Ablösungsschuld der Anleihe-Besitzer mit 5 v. H. jährlich in Form einer selbständigen Rente zu verzinsen. 25 Millionen Reichsmark der Anleiheablösungsschuld der Anleihe-Besitzer werden jährlich zum Renntbetrag gezahlt. Weitere 25 Millionen werden für Prämien bis zum Verlösen des Renntbetrags der ausgelassenen Anleihebesitzer verwendet. Auf diese Weise erhält ein Teil der Anleihe-Besitzer eine Aufwertung bis auf 25 v. H. ihrer alten Anleihen. Dies wird den Kurs der Wertpapiere der Anleihe-Besitzer günstig beeinflussen. Den Anleihe-Ablösungsschuldnern werden die Rente, sowie die Einlagen und Anstalten gleichgestellt, die zur minderbekannteren Anlage ihres Vermögens schatzungsgemäß verpflichtet waren, auch wenn sie die Anleihen nach dem 1. Juli 1920, aber vor dem 1. Juli 1923 erworben haben. Eine Unterrechnung für die Auslosung soll nur für den Fall vorbehalten bleiben, daß die künftige Finanzlage des Reiches es unbedingt erforderlich machen sollte.

Neben dieser allgemeinen Prämienauslosung erhalten die Anleihe-Besitzer von Kriegsanleihen im Falle ihrer Bedürftigkeit bis zu einem Höchstbetrag eine jährliche Rente von 2 v. H. ihrer alten Markanleihen. Dies wird schätzungsweise 40 Millionen Reichsmark jährlich erfordern. Diese regelmäßigen Leistungen für die Anleiheablösungsschuld sollen ergänzt werden durch künftige Einnahmen des Reiches aus den Dividenden der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Mit diesen Mitteln soll die Tilgung der Anleiheablösungsschuld der Anleihe-Besitzer verflucht werden. Ein Teil der Mittel soll für die Tilgung der Ablösungsschuld der neuen Anleihe Verwendung finden. Darüber hinaus soll noch ein einmaliger Betrag von etwa 150 Millionen für eine einmalige größere Vorzugsauslosung der Anleihebesitzer durch die Sparkassen, der Träger der Sozialversicherung und der Bedürftigen mit einem Kriegsanleihebestande von weniger als 1000 M zur Verfügung gestellt werden.

Die Markanleihen der Länder und Gemeinden werden ebenfalls im Verhältnis von 5 v. H. in Ablösungs-Anleihen

umgetauscht. Den Ländern und Gemeinden sind jährlich 10 v. H. zu zahlen. Die Länder und Gemeinden einer Verflechtung bezuzuziehen.

Die Beratung schließt am 7. und 1. April stattfinden.

## Zur Re...

Am eine re... Berlin, 27. März. Die Verhandlungen über die neue Reichsfinanzordnung sind im Gange. Ein Entwurf ist bereits fertig. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten.

Berlin, 27. März. Die Verhandlungen über die neue Reichsfinanzordnung sind im Gange. Ein Entwurf ist bereits fertig. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten.

## Neue...

Wieder Berlin, 27. März. Die Verhandlungen über die neue Reichsfinanzordnung sind im Gange. Ein Entwurf ist bereits fertig. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten.

Berlin, 27. März. Die Verhandlungen über die neue Reichsfinanzordnung sind im Gange. Ein Entwurf ist bereits fertig. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten.

Berlin, 27. März. Die Verhandlungen über die neue Reichsfinanzordnung sind im Gange. Ein Entwurf ist bereits fertig. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten.

Der Prozeß Leipzig, 27. März. Die Verhandlungen über die neue Reichsfinanzordnung sind im Gange. Ein Entwurf ist bereits fertig. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten.

Der Prozeß Leipzig, 27. März. Die Verhandlungen über die neue Reichsfinanzordnung sind im Gange. Ein Entwurf ist bereits fertig. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten.

Der Prozeß Leipzig, 27. März. Die Verhandlungen über die neue Reichsfinanzordnung sind im Gange. Ein Entwurf ist bereits fertig. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten.

Der Prozeß Leipzig, 27. März. Die Verhandlungen über die neue Reichsfinanzordnung sind im Gange. Ein Entwurf ist bereits fertig. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten. In dem Entwurf sind die Bestimmungen über die neue Reichsfinanzordnung enthalten.



### Eine berühmte Kuppinger Familie

Der Tod meines lieben Freundes Friedrich Döller, Oberprediger in Freudenstadt, eines ebenso tüchtigen Schulmannes als bedeutenden Musikverständigen und Künstlers, legte mir, da mit ihm die männliche Linie seines Familienstammes ausgestorben ist, den Gedanken nahe, mit einer kurzen Rückschau dieser nun weit verzweigten Gesamt-Familie von Ruppingen O.R. Heizenberg ein kleines Gedenkenmal in der Zeitung zu setzen.

Es war im Anfang des vorigen Jahrhunderts, etwa in den Zwanzigerjahren desselben, daß einer Familie Döller daselbst fünf Söhne entsprossen, von denen vier sich dem Lehramt widmeten und darin sich große Namen erworben, während der fünfte Bruder auf dem elterlichen Hofe sich der Landwirtschaft widmete und kinderlos starb. Von den vier Lehrern aber, die den Namen Döller in die Welt hinaustrugen, trieb es einen derselben sogar nach Amerika, wo er in Albany als Professor der Musik lange Jahre wirkte. Von den drei in Württemberg tätigen Brüdern hatte der eine Pfinggen, der andere Fellbach, der dritte Nagold zum Wirkungsort des Lehramts erkoren, um dort dem Schwabenland nicht bloß mit ihrer gesegneten Arbeit, sondern später auch in ihren Nachkommen zu dienen, die teils im höheren Lehramt, teils im Reichsdienst, teils im höheren Postwesen, teils in der Chemie und Pharmazie ihre Lebensaufgabe fanden, überall den Namen Döller mit Ruhm bedeckend.

Unter den vier von Ruppingen aufgewachsenen Brüdern hat der am 1. Januar 1830 geborene Christoph Döller den Familiennamen über die Grenzpfähle Schwabens hinausgetragen durch seine „Sammlung geistlicher Lieder“, die er mit R. Benzinger in Stuttgart 1861 zum erstenmal und dann in vielen Auflagen herausgegeben und 1897 in einer Erweiterung „Reine Folge der Geistlichen Lieder und Melodien“ bereichert hat, ein Werk, das namentlich in Gemeinschaftsreisen den eifernen musikalischen Bestand bildet. Ein ähnliches Unternehmen bedeuteten die „Choräle u. Männerchöre“, die derselbe Verfasser mit einem Bruder Wilhelm von Cannstatt

anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts herausgab. Bei diesen beiden Lieberbüchern aber oder jedenfalls bald nach Herausgabe der „Geistlichen Lieder“ hat Christoph Döller die Schule mit seinem „Liedertraug“ bereichert und ihr damit ein geschätztes Lehrmittel an die Hand gegeben, dessen ich mich noch bis ins einzelne erinnern kann.

Außer dem Gebiet der Musik aber, das er selbst mit Lieberkompositionen beschränkte, war dem ästhetisch begabten und in seiner Jugend als Seminarlehrer tätigen Manne namentlich auch das Reich der Botanik erlich.

Und bei all dem war der von seinen Schülern lebenslang verehrte Lehrer von vornehmer Etichtheit, Bescheidenheit und gewinnender aufrichtig-herzlicher Freundlichkeit, gleichsam die Widerspiegelung seiner ungeheuerlichen Herzensfrömmigkeit, die auch bei ihrem Anschlag an die altpfeifischen Kreise, deren Ortsleiter er in Nagold mit meinem Vater, seinem ihm in treuer Liebe verbundenen Freunde war, nichts von Intoleranz und Pharisäismus, oder auch nichts von Weltverneinung und asketischer Selbstpeinigung, sondern nur von echter Liebe und Menschlichkeit wußte.

Sein einziger, ihm an Charakter und Ergebung gleiches Sohn, der nach dem Tode des Vaters (1901) seine Bücher herausgab, ist menschlichem Ermissen nach viel zu frühlich an den langwierigen und schmerzhaften Folgen eines Unglücksfalles verfallen. Aber eine freundliche Fügung hat eine seiner Töchter in Frau Oberlehrer Hoffmann schon 1903 auf den großherzoglichen Boden nach Ruppingen und die älteste Tochter, Frau Oberlehrer Bausch in Württemberg, weitwärts in die Nähe versetzt und keine weit von dem Wirkungspfad des Vaters und dem Ruheplatz der Eltern, von Nagold, ihren Aufenthalt finden lassen, während eine dritte Tochter, Frau Oberlehrer Rietz, neben dem verstorbenen Bruder in Freudenstadt und eine vierte Tochter Frau Christiane Gutsch in Elßig ihre Heimat gefunden haben.

Mit diesen schlichten Zeilen der Erinnerung möchte ich nur einen Teil der Lebensschuld gegenüber dem von mir so hochgeschätzten Toten und deren noch lebenden Teile der Nagolder Familie Döller abtragen, mit der mich, meine Eltern und Geschwister aufrichtig verehren, und sehe mich

Freundschaft als demselben Haus, Stand und Geist Angehörigen verbunden haben und noch verbunden.

G. D. Kläger.

### Maggi's Fleischbrüh-Würfel

ersparen das Auskochen teuren Suppenfleisches.

862

1 Würfel 4 Pfg.



WASCHE MIT  
**Dr. Thompson's**  
Seifenpulver  
Garantiert unschädlich

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.  
Hierzu die illustrierte Beilage „Freiwilligen“.

### Das Probejahr der Dolores Renoldi.

97

Roman von Dr. Lehne.

Herbert ging zuerst nach den Wirtschaftskräumen. Er sah es sofort, daß es an manchem fehlte, weil das Auge des Herrn nicht wachte. Dennoch — welch herrlicher Besitz!

Dennoch ging er weiter durch den Park nach den Feldern und schmerzlich schweiften seine Blicke darüber hin. Zum letzten Male, daß er das alles grüßte. Abschied nahm er heute — für immer!

Tiefer Schmerz, zornige Trauer erfüllten ihn und nur der Gedanke an Dolores wirkte versöhnlicher. Ach, mit ihr, der Feinen, Klugen, mit dem warmführenden Herzen, hier haufen zu dürfen, welches Glück! Doch, dieses Glück vereint, wäre wohl für einen Menschen zu groß gewesen! Heiße Sehnsucht nach ihr erfüllte ihn — bei ihr würde er all das Schwere vergessen! Wäre sie nur erst sein Weib!

Langsam sah er unter dem alten, wilden, knorrigen Birnbaum, der mitten auf dem Felde stand, wie durch Zufall dahin verpflanzt. Eine Bank hatten die Leute darunter angebracht, um im Schatten dort ihre Mahlzeiten zu halten. Als Knabe hatte auch er dort oft geessen und später als Rabatt.

Die Nachmittagssonne stand schon tief; ihr milde, warmes Licht vergoldete die grünen Felder, die fastigen Wiesen. Mit einem tiefen Seufzer erhob er sich, um wieder heimzugehen.

Der Diener gab ihm Bescheid, daß die erwarteten Herrschaften vor einer Weile gekommen und mit dem Herrn Baron in der Bibliothek seien.

Herbert begab sich auf sein Zimmer. Nein, er hatte mit ihnen nichts zu schaffen! Er hatte

kein Verlangen zu wissen, wer noch seinen Vätern auf dem heiligen Boden seiner Heimat schalten würde.

Am liebsten wäre er gleich wieder abgereist, ohne noch jemandem zu sehen, auch den Bruder nicht mit seinem kalten, hochmütigen, gefühllosen Herzen!

Es klopfte, und zu seiner Verwunderung betrat Willibald das Zimmer. Selten angeregt erschien er, seine immer so müden Augen glänzten, und lebhafter als sonst war seine Sprache.

„Gut dir der Diener nicht gesagt, daß —“

Herbert unterbrach ihn. „Gewiß, ich bin unterrichtet. Doch verzichte, ich verpüre keine Lust, mit den Fremden bekannt zu werden — ich sagte es dir vorhin schon.“

„Allerdings! Doch ich hatte deine Anwesenheit erwünscht, und man fragte nach dir! In deiner Verhütung; ein Sanatorium oder ein Industriebetrieb wird unser Brudhof nicht! Die Kauterin ist ein Dame, und zwar eine entzückende, junge Dame, die mich eingeleiteten Junggefallen sofort zur Ehe befehlen würde; wer weiß — sie war sehr liebenswürdig.“

Erstaut sah ihn Herbert an; hatte wirklich die neue Bestiein es vermocht, den alten Skeptiker so zu begeistern?

„Dann verjage dein Heil bei ihr — ich rate es dir, ich bitte dich sogar darum — und das Brudhof bleibt unser — du wirst dann einst Kinder haben.“

Verwundert und ein wenig gerührt sagte Willibald — „Sagt dir denn so viel am „Brudhof“?“

Du müßtest das noch nun wissen! Eine größere Freude könnte ich dir nicht machen, als es dir wieder zu gewinnen! Sei es auch um den Preis deiner Freiheit, wenn die Dame es wert ist —“

— eine schönere, vornehmere Erscheinung konnt du

dir gar nicht denken! Groß, schlank, tiefbrünett und wunderbar sprechende Augen — vielleicht, für meinen Geschmack könnte sie ein wenig voller sein. Kürzlich in Haltung und Bewegung — eine würdigere Repräsentantin unseres Namens könnte ich mir nicht vorstellen.“

Herbert lächelte ein wenig, indem er an Tolly dachte. Was würde der Bruder, dieser erfahrene Frauenkenner, erst von ihr sagen, seine doch kam ihr gleich!

— du wirst die Dame ja nun kennen lernen —

„Wie heißt sie?“

„Der Herr Justizrat Schellerberger, ihr Begleiter, hat mir bisher ihren Namen nicht genannt, bei der Vorstellung sehr verständlich gesprochen! Er sagte nur immer „meine Klientin“ und zu ihr „gnädiges Fräulein“. Offen, diese kleine Nachlässigkeit des sonst tadellosen alten Herrn übertrifft mich einigermaßen — doch fragen kann ich nicht! — Die Herrschaften wünschen jetzt einen Rundgang durch das Haus zu machen, und ich bitte dich, uns zu begleiten. Es wäre zum mindesten sehr auffallend, wenn du, als mein Bruder, dich so zurückziehlest, da man von deiner Anwesenheit weiß!“

Herbert konnte nicht widersprechen; doch nur ungenet folgte er dem Bruder. Er wußte, er würde ein schwieriger, wortreicher Gesellschafter sein!

Das Bibliothekszimmer war ein großer, gefälliger Raum mit alten bläulichen Möbeln, vom dämmerigen, grünen Licht erfüllt, hervorgerufen durch die Schatten großer Lindenbäume vor den Fenstern.

In einem der breiten, weit offenen Fenster stand eine schlank, hohe Mädchengestalt in ein dunkelblaues Taffetkleid gehüllt, und schaute hinaus.

Sie hatte wohl den Eintritt der Herren überhört, denn sie wandte sich nicht um. (Fortsetzung folgt.)

### Abgabe des Bürger-Reisfigs.

Das zu Bürgerreisfig aufbereitete Nadelbalsgrün kommt am Donnerstag, 2. April 1925, von nachmittags 1 Uhr an im großen Rathausaal zur Verlosung. Der Loszettel wird wieder, wie früher, vom Ruppinger-Bürger oder durch Bevollmächtigte selbst gezogen. Verabreicht werden je 50 Willen.

Diesjährigen Bürger, die sich nach dem 13. Nov. 1922 das Ruppinger-Bürgerrecht erworben haben, kommen bei der heutigen Verlosung noch nicht in Betracht.

1384 Städtische Forstverwaltung.

Auf dem

# Zettel Nr. 4

das merke dir

# steht Jarres

### Selbstgemachte Eier-Nudeln

— breite und schmale, —  
**Dlga-Zwieback,**  
**Rinderzwiebackmehl,**  
**Suppenstangen,** auf vorherige  
**Suppenklöße** Bestellung

empfiehlt 1127  
**Wilh. Fischer, Bäckerei, Nagold.**

Osterkarten bei G. W. Zaiser, Buchhandlung

**Ebhausen.**  
Der verehrlichen Einwohnerschaft von hier und Umgebung bringe ich meine  
**chemische Färberei**

für Stoffe, Kleider und Garne, sowie  
**Appretur,**  
ferner meine  
**Bettfedernreinigung**  
in empfehlende Erinnerung. Prompte und billige  
Bedienung wird zugesichert. 12:0  
**Gottlob Dengler, chem. Färberei.**

## Was gibt es Neues?

Ich erzählte dir neulich von der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ und ihren vielen Vorzügen! Täglich lernen wir sie mehr schätzen und möchten sie nicht mehr entbehren, und dabei spart man durch ihre Verwendung viel Geld.

**30 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung**

# Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

## Stempel aller Art

liefert **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

**Das Feurio-Waschverfahren:** Schneeweiße Wäsche in wenig Stunden ohne Reiben mit Feurio der 80% Haushaltseife. Genaue Anweisung überall erhältlich.

Bezugs-Preis  
Monat, einfl.  
Erlage 10  
Ersteht an  
jed. Werktag  
Verbreitete Zeit  
im N. B. Nag.  
In Füllen hilt Gen  
steht kein Ansp  
auf Lieferung v. Je  
oder auf Rückzahl  
des Bezugsverf  
Telegramm - Nag  
Gesellschafter Nag  
Postfach-Nag  
Stuttgart

Nr. 74

Erge

Nagold  
Altenstei  
Nitenstei  
Beihne  
Berneck  
Buren  
Böfingen  
Ebershan  
Ehhaufen  
Efringen  
Egenhan  
Emming  
Engtal  
Ermann  
Friedbr  
Garmel  
Gangnen  
Gilling  
Halterba  
Hofhan  
Mindros  
Oberchw  
Oertsh  
Pfrond  
Polzbor  
Rofelber  
Schieting  
Schönbr  
Simme  
Spießbr  
Sulz  
Heberber  
Unterhan  
Heterach  
Walldor  
Wart  
Wenden  
Wilderer

Wahlergebn

Bra  
Heli  
Heli  
Jar  
Lud  
Ma  
Thä  
Gon  
zusa

Hievon die  
jodaf keine  
menmehrheit

Heberall W

Wahlergebn

Wahlberec  
Stimmche  
Abgebene  
Giltig  
Ungiltig

Brau  
Dell  
Helli  
Jar  
Lud  
Mar  
Thät  
Soni

Zusan

Absolut

Auch hier erreich

Das Wahl  
entspricht etwa d  
Es zeigt einen f  
des Reichstags  
einer absoluten

